

## Einführungsreferat

Herbert Fecker, Finanzministerium Baden-Württemberg

1975 war das Europäische Denkmalschutzjahr. Zusammen mit der Bundesgartenschau in Mannheim fand im benachbarten Schwetzingen ein Symposium über historische Gärten statt. Eine Woche lang referierten und diskutierten Historiker, Denkmalpfleger, Gartenarchitekten, Architekten, Verwaltungsleute und Politiker über historische Gärten. Abschließend wurde von ihnen eine Resolution verfaßt. Ihr Wortlaut:

1. Historische Gärten und Grünanlagen sowie Anpflanzungen (z. B. Alleen) sind unverzichtbare Bestandteile des kulturellen Erbes Europas und ein Teil der Vielfalt und Unverwechselbarkeit unserer Umwelt in Stadt und Land.
2. Diese Anlagen sind besonders gefährdet, weil sie weder als Kunstwerke noch in ihrer Bedeutung für das Gemeinwohl in vollem Umfang bekannt sind. Die Folge davon ist, daß in allen europäischen Ländern noch immer zahllose wertvolle historische Gärten und Anlagen zugrunde gehen.
3. Die Teilnehmer des Symposions rufen die Gesetzgeber, die Städte und Gemeinden, die Verwaltungsbehörden, die Denkmalpfleger, die Planer aller Bereiche, die Bildungseinrichtungen, Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie die gesamte Öffentlichkeit in allen Ländern auf, sich mehr als bisher der historischen Gärten und Anlagen anzunehmen.
4. Insbesondere geht es darum, diese Anlagen und ihr Umfeld durch entsprechende Gesetze wirksam zu schützen, für ihren Erhalt und ihre Wiederherstellung zu sorgen, bei allen Planungen ihren

Bestand zu gewährleisten, ihre Ausstrahlung zu beachten und die Denkmalpflege bei Planungen von vornherein zu beteiligen.

Diese Veranstaltung und ihre Resolution fielen bereits in eine Zeit, in der geändertes Geschichtsbewußtsein für Zeugnisse der Vergangenheit, somit auch für historisches Grün, wuchs. Bürgerinitiativen kämpften gegen Straßen und um Häuser, ringen um jeden Baum, auch wenn er ersetzt wird oder unter Umständen an anderer Stelle räumlich richtiger stände.

Wir verteidigen ebenfalls unsere Grünflächen gegen weitere Verluste, sind jedoch sehr viel vorsichtiger in der Forderung nach absolutem Erhalt beziehungsweise Hinzufügen von Details. Wir überprüfen, inwieweit eine Veränderung im kleinen eine Parkstruktur unvorteilhaft verändert oder ob gar der Gesamtwert gefährdet wird. Wir restaurieren und sanieren nach langfristig angelegten Parkpflegeplänen und versuchen Versäumnisse der letzten 100 Jahre zu beseitigen. Wir vergrößern penibel kleinmaßstäbliche Originalpläne und wundern uns nachher bei der Umsetzung, daß die Details grobschlüchtig ausfallen. Aber das muß ja so sein! (?) Wir rekonstruieren mit Akribie und mit hohem Aufwand Boskettis und Broderien und ignorieren, daß wir für die Pflege keine Leibeigenen mehr haben. Wir fragen uns, ob wir zugunsten tragbarer Pflegekosten etwas vereinfachen dürfen. Oder ob zum Erreichen eines Erstzustandes mit all seinen Einzelheiten Tabula rasa einschließlich des Hinauswurfs der Gemütswerte gefordert werden darf.

Kurzum; im Grundsätzlichen folgen wir der Resolution von Schwetzingen; wir lassen die Gesellschaft unsere Grünanlagen etwas kosten. Schwetzingen mit seinen seit 1960 ausgegebenen 37 Millionen für Schloß und Park ist ein beredtes Beispiel hierfür. Diese Mühe wird auch belohnt. Legionen von Besuchern, Einhei-

mische wie Fremde, kommen zu einem Sight-seeing und genießen die Vielfalt künstlerisch gestalteter Natur. Touristen fallen ein wie Heuschreckenschwärme und verkonsumieren die Anlagen wie vieles andere auch. Sachbücher unterstützen diese Welle. Sogar die Mutter aus der Nähe sitzt auf der Bank und schaukelt den Kinderwagen. Unverkennbar Freizeitwert und Wohlfahrtswirkung vorhanden! oder mit Fragezeichen?

Die Frage: was soll diese Veranstaltung, wenn wir doch auf dem „rechten Weg“ sind? Wenn sogar die Verkehrsplaner einmal auf 50 cm Spurbreite bei ihren Straßen verzichten oder einen Bogen um Bäume machen. Immerhin: manchmal beschleicht uns die Frage, ob unser Tun überall sinnvoll ist, ob nicht das Zurückholen Grenzen hat, ob eine Fortentwicklung, das heißt Anpassung an geänderte Verhältnisse, sinnvoller wäre? Gerade aus der Stuttgarter Situation heraus ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema einmal in dieser Weise zu führen, denn mit Absolutismen sind nicht alle Fälle lösbar.

Zum Beispiel Stuttgart: hier bestimmt nicht eine ungestörte Lage das Bild. Schloßplatz, Schloßgarten und Rosensteinpark sind historische Bereiche, welche von der Entwicklung der Landeshauptstadt in den letzten 150 Jahren schwerwiegende Beschneidungen erfahren. Ihre Umgebung hat sich stadtstrukturell und soziologisch entscheidend gewandelt. So wurde aus der Randlage eine zentrale Situation. Verkehrswege für Fußgänger änderten ihre Richtungstendenzen. War es die introvertierte Insellage, war es die mangelnde Identifikation der Bürger mit „ihrem Grün“ (es gehörte ja dem König, später dem Land), war es die Überzeugung, daß Fortschritt und „Wohlfahrt“ die Veränderung erfordere? Gründe für die Eingriffe und Einbußen wie durch Bahn, Straße und Gebäude gibt es sicherlich noch viele. Aber es gibt auch den Stolz, etwas Neues zu schaffen, wie etwa die Königlich Württembergischen Eisenbahnen, welche die größten Parkopfer bedingten. Im zweiten

Weltkrieg wurden nicht nur Häuser zerstört, auch Bäume wurden vernichtet. Hinzu kam ein recht desolater Pflegezustand, die Folge von mangelndem Verständnis und sehr wenig Geld. Vor diesem Hintergrund und in Verbindung mit einer stürmischen Stadtentwicklung sind in den 50er und 60er Jahren die heute sichtbaren Veränderungen erfolgt.

Neue Qualitäten sind entstanden! Von großer Attraktivität und großem Nutzen für alle, im besonderen für die Kurzzeitrekreation zahlloser Berufstätiger, zum Beispiel im Oberen Schloßgarten, von integrierender Kraft für die Bauten, meinen die einen; Verlust der historischen Bezüge und Dimensionen, Zerlegung der großen Form ohne zwingende Notwendigkeit, meinen die anderen. Eindeutig: Wohlfahrtswirkung und Freizeitwert sind gesteigert worden.

Gaben wir zuviel auf an historischer Substanz, wenn wir diese Ziele in einer solchen Situation ansteuerten angesichts des Verbrauchs und der Mentalität sowie der Schnellebigkeit von Gestaltungsvorstellungen unserer Zeit? Mit meiner Einführung wollte ich ein wenig das Spannungsfeld der Betrachtungsweise aufzeigen.

Ich freue mich sehr, daß es uns gelungen ist, zu diesem Thema sach- und fachkundige Referenten zu gewinnen. Dies sind:

Frau Professor Dr. Erika Spiegel, Soziologin an der Universität Dortmund

Herr Professor Bächer, Architekt, Gestalter des Unteren Schloßgartens in Stuttgart, zusammen mit der Planungsgruppe I für die Bundesgartenschau

Herr Dr. Jörg Gamer, Historiker an der Universität Heidelberg

Dank den Referenten und Teilnehmern an der Podiumsdiskussion und besonderen Dank dem „Arbeitskreis für historische Gärten“ der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V., Landesgruppe Württemberg, für seine Mitwirkung und Hilfe.